Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-57891

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Freitag, den 21. Januar 1848. № 6.

Nachricht für die geehrten Leser.

Die Winzigkeit des heutigen Blattes ist nicht etwa hervorgerufen durch Mangel an Material, noch auch durch die Censur, sondern lediglich durch Rücksichten der Pietät haben wir uns bewogen gefunden, den größten Theil des heutigen Blattes, nachdem dasselbe bereits zum Versenden fertig war, zu cassiren. Wir sind fest überzeugt, daß die geehrten Leser dieses unser Verfahren, wäre ihnen der Grund desselben bekannt, ganz und gar billigen würden. Die nächste Nummer soll doppelt dafür entschädigen. Der Beobachter.

Theater.

In einigen der letzten Nummern unsers Blattes ist die in den Wintermonaten gewohnte Rubrik „Theater" nicht vorgekommen — das hat aber seinen guten Grund — wir hatten 14 bis 16 Grad Kälte und eben diese Kälte war an der Unterbrechung unserer Theaterberichte schuld. Die Kälte? — Freilich! denn wegen der großen Kälte wurde das Theater geschlossen und da gab es nichts zu berichten — sonst, was mich pro persona betrifft, kann mir die Kälte nicht so viel anhaben, als daß sie mich am Schreiben hindern sollte: denn meine Wohnung kann geheizt werden — sie ist nicht so bombenfest, wie das hiesige Gefangenhaus, in welchem eben wegen der Bombenfestigkeit keine Oefen oder sonstige Heizapparate angebracht werden können, wie das in der letzten Volksversammlung versichert wurde. — Die Gefangenen müssen frieren! und doch weiß man nicht einmal, ob sie irgend eine Strafe verdienen, denn sie sitzen — oder liegen — hier eigentlich nur auf Verdacht — Einige auch wegen wirklich überführter kleinen Vergehungen, wobei dennoch ganz Unschuldige das Loos treffen kann, denn mitgegangen, mitgehangen oder mitgefangen — das läßt sich oft nicht vermeiden. Indeß — unschuldig oder nicht unschuldig — das Frieren steht in keinem Straf-Regulativ für Gefangene und da nachgerade jede Art von Tortur durch die Humanität verdrängt worden ist, so sollte auch die bei uns wohl nur allein noch übliche Tortur des Frierens nicht mehr geduldet werden. Das Frieren ist in der That eine Art Tortur — es ist denkbar, daß Mancher, um nur davon befreit zu werden und in Vechta warm sitzen zu können, das Geständniß niebegangener Missethaten ablegt. Allein — was ist zu thun? — das hiesige Gefangenhaus ist bombenfest und deßhalb dort jede Art der Heizung unmöglich — Sachverständige haben das erklärt und an die Sachverständigen muß man sich halten; und dann äußert sich ja auch über diesen Punkt unsre Humanität so stark, daß die Gefangenen wohl damit zufrieden sein können, denn wenn wir im warmen Zimmer sitzen und just daran denken, daß sie frieren müssen, so fängt gleich unser Herz zu bluten an — was will man mehr? — auch haben wir, wenn's darauf ankommt, eine Thräne für die Leiden unserer gefangenen Mitbrüder — das ist alles Mögliche — und am Ende fehlt es uns auch selbst wieder nicht an linderndem Balsam fürs blutende Herz, nicht an Trost, unsere Thränen zu trocknen: wir trösten uns, daß es so gar arg mit dem Frieren der Gefangenen doch nicht ist — alle sitzen nicht kalt und dann bekommen sie ja auch wollene Decken und „Warmbier", — darum — so hieß es in der letzten Volksversammlung — darum, so laßt uns von diesem traurigen Gegenstand ab und zu etwas Heiterem, Humoristischem übergehen. Ich weiß nicht mehr, worin das Heitere, Humoristische bestand, mir war über dem Schicksal der Gefangenen aller Humor vergangen und auch jede Empfänglichkeit dafür. — Die Möglichkeit einer zweckmäßigen Heizung in unserm bombenfesten Gefangenhause — so hieß es links und rechts neben mir — sei vorhanden — freilich nicht ohne Kosten, doch würden diese nicht so groß sein, daß

Landesbibliothek Oldenburg

sie über alle Kräfte hinausgingen. — Die sich so äußerten — mich dünkt, es waren auch Sachverständige und hoffentlich wird in der nächsten Volksversammlung die Sache gründlicher verhandelt werden.

In Nr. 6 der „Neuen Blätter" wird — in Bezug auf einen Artikel in Nr. 5 derselben Blätter, der gleichfalls von dem Schicksal der frierenden Gefangenen handelt — von Uebertreibung geschwatzt — es wird erzählt, daß in dem Nebengebäude des hiesigen Gefangenhauses alle und in dem Hauptgebäude drei Zellen heizbar seien; das Gefangnen-Local sei zwar schlecht, heißt es, „aber darum doch der Wahrheit die Ehre!" **à la bonheur!** — Der Wahrheit die Ehre! das ist ein gutes Wort. Aber in wie fern war denn der Artikel in den Neuen Blättern Nr. 5 von der Wahrheit abgewichen und in die Uebertreibung gerathen? Hat er denn die Sache anders, schlimmer dargestellt als wie es im Volksbildungsverein geschah? und von Männern geschah, die genaue Kenntniß davon haben und am Ende wohl gar die Oberaufsicht über die Gefangnen führen? — Wenn der Polizeimeister sagt, das Herz blute einem schon bei dem Gedanken an die frierenden Gefangnen, so muß das Leiden nicht gar so gering sein, denn der Polizeimeister wird doch sicher der Wahrheit die Ehre gegeben und nicht übertrieben haben. Freilich wenn derselbe auf die Aeußerungen höchster Entrüstung der zahlreichen Versammlung wieder einlenkte, indem er erklärte: so ganz arg sei es übrigens nicht mit den Gefangnen, so ließ sich das nicht wohl mit seiner ersten Aeußerung in Uebereinstimmung bringen; denn dasjenige, was einem Polizeimeister und auch wohl jedem andern Christenmenschen das Herz bluten macht, muß sehr schlimm sein. — Doch welche Abwege! ich wollte einen Theaterbericht schreiben und spreche da ein Langes und Breites über die Leiden der Gefangnen — aber so gehts, weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. — Also am 14. Jan., wo die Kälte etwas nachgelassen hatte wurde das Theater wieder eröffnet und zwar mit Laube's „Rokoko, oder: Die alten Herren." Das Stück, so jung es auch sein mag, ist in der That rokoko und hat uns wieder sehr gelangweilt. Herr Schneider spielte den Marquis von Brissac und wenn auch nicht mit der vornehmen Nonchalance, mit der ganzen Feinheit der Nüancen und großartigen Charakterzeichnung, wie wir diese Rolle früher von Kaiser sahen, so hatte er doch, wie man zu sagen pflegt, glückliche Momente und war nebst Herrn Berninger (Baron von Gérard) und Mad. Gabillon (Marquise von Pompadour) hervorragend. Eine gewisse stereotype Handbewegung und ein dito Blinzeln mit den Augen möge Herr Schneider sich bemühen abzulegen, dergleichen Angewohnheiten sind stets ein Hemmschuh aller freien Charakterentwickelung. — Herr Gabillon (Posper) mit seinem gespreitzten, affectirten Wesen war heute unausstehlich.

Sonntag, den 16. Jan.: Zum Erstenmale: „Dorf und Stadt." Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin", von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Ueber dieses Stück ist uns ein Bericht aus fremder Feder eingegangen, den wir leider, wegen Mangel an Raum, für die nächste Nummer zurücklegen müssen. Wir wollen hier nur bemerken, daß uns die erste Abtheilung dieses Drama's ganz besonders gefallen hat und wir gefunden haben, daß Auerbach — wir sprechen von den ersten beiden Acten — nicht große Ursache hat, sich über Mißhandlung seiner Schöpfung zu beklagen. Das ist ein lebenvolles naturkräftiges Bild, eine dramatische Idille, welche — besonders wenn sie zu einem befriedigenden Schlusse abgerundet würde, was leicht herzustellen wäre — die beiden ersten Acte von Ifflands Hagestolzen („die Liebe auf dem Lande") an poetischer Wahrheit weit übertrifft. Die 2. Abtheilung freilich ist ächt birchpfeifferisch.

Der Beobachter.

Dramatische Vorlesung im kleinen Casino-Saale.

Freitag, den 21. Januar: **„Antigone"** von Sophokles mit Einleitung, von E. Palleske. — Anfang 7 Uhr. Billets à 30 Gr. an der Kasse.

Großherzogliches Hof-Theater.

Sonntag, den 23. Januar (7. Vorst. der **VI.** Serie): Der fliegende Holländer. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von Wallheim. Musik von Hagen.

Dienstag, den 25. Januar (8. Vorst. der **VI.** Serie): Die Banditen. Lustspiel in 4 Acten von Benedix. — Das Sonntagsräuschchen. Lustspiel in 1 Act von Flotow.

Kirchliches.

Vom 14. bis 20. Januar sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 3) Hinrich Lütje und Helene Hoting, Bornhorst. 4) Hermann Gerhard Pohle und Elise Caroline Wilhelmine Hanken, Oldenburg. 5) Hermann Friedrich Wilhelm Lameyer und Anna Catharine Christophers geb. Janßen, Heil. Geistthor.

II. Getauft: 8) Anna Meta Lütje, Bornhorst. 9) Johann Friedrich Martin Bischof, Eversten. 10) Helene Catharine Kaiser, Bloherfeld. 11) Anna Margarete Walsemann, Donnerschwee. 12) Carl Friedrich August Nordhausen, Oldenburg. 13) Johann Hermann Wiechmann, Ofenerfeld. 14) Eine uneheliche Tochter der Henriette Sturm, Marie Gesine, Oldenburg.

III. Beerdigt: 20) Helene Catharine Schrader, Ofenerfeld, 3 J. 21) Jacob Bernhard Hinrichs, Oldenburg, 60 J. 6 M. 22) Wehlau, todtgebornes Mädchen, Heil. Geistthor. 23) August Hinrich Friedrich Neunaber, Eversten, 2 J. 9 M. 24) Johann Wintermann, Donnerschwee, 1 J. 1 M. 25) Johann Berend von Gösseln, Oldenburg, 59 J. 11 M. 26) Lamy, todtgebornes uneheliches Mädchen, Oldenburg. 27) Alert Ahlers, genannt Klarmann, Eßhorn, 83 J. 5 M. 28) Johann Heinrich Christian Dinklage, Eversten, 5 M. 29) Johann Hermann Diedrich Kreye, Nadorst, 2 J.

Sonntag, den 23. Januar predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt:	Herr Pastor Greverus.	Anf.	8½ Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Pastor Gröning.	„	10 „
Nachm.-Predigt:	Herr Candidat Ramsauer.	„	2 „

Marktpreise in Oldenburg.	Sonnabend 15. Jan.		Montag 17. Jan.		Mittwoch 19. Jan.	
	ℛ℔	gr	ℛ℔	gr	ℛ℔	gr
Rocken . . pr. Scheffel	—	45	—	45	—	45
Buchweizen	—	32	—	—	—	—
Rockenbrod pr. Scheffel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . = =	—	14	—	—	—	—
Schinken . . pr. Pfund	—	11	—	11	—	—
Speck . . . = =	—	—	—	—	—	—
Butter . . . = =	—	16	—	15	—	15
Eier . . pr. Dutzend	—	12	—	12	—	12
Erbsen . . . pr. Kanne	—	6	—	5	—	5
Bohnen . . = =	—	6	—	6	—	—

Beiträge werden unter der Adresse:
An die Redaktion des Beobachters in Oldenburg
in der Verlagshandlung unfrankirt angenommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. — Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Dienstag, den 25. Januar 1848. № 7.

Die Beselerstiftung.

Es gab eine Zeit in unserm geliebten deutschen Vaterlande, wo ziemlich Alles in lethargische Ruhe versenkt war, wo Wenige nur an Volksvertreter, Preßfreiheit, öffentliches Gerichtsverfahren u. d. gl. dachten, wo nur Studenten sich des politischen Lebens bemächtigt hatten und durch Verbindungen nach einem Ideal von Freiheit strebten, das sie doch nimmermehr erlangen konnten. Diese Zeiten mit ihren Exaltationen sind vorüber. Es sind dito andere gekommen. Wir haben zwar in Diesem und Jenem einen Schritt vorwärts gemacht, aber es geht doch verdammt langsam mit uns und wir können bei keiner Gelegenheit unsern angebornen deutschen Charakter — viel Denken und wenig Handeln — verleugnen, und zeigt sich auch mal ein Funke wahren Lebenslichtes, — bald ist er von einer so großen Menge Irrlichter umgeben, daß wir das wahre Licht von dem falschen nicht unterscheiden können. Reden, Adressen und Reden ist Alles was wir erzielen — wohin wir gelangen, und doch glauben die Worthelden wunder was sie thun. Das non plus ultra aller Verkehrtheiten in neuester Zeit ist unstreitig der Beselerfonds. — Ich habe vorhin gesagt, daß wir zu viel denken, und zu wenig thun, ich hätte sagen sollen träumen; denn was ist es anders, wenn wir denken, daß sich der Beherrscher eines Landes von einem Manne, dem — wenigstens dem Anscheine nach — die ganze deutsche Nation ihm auf den Hals hetzt, das würde abzwingen lassen, was nicht das ganze Land von ihm zu erlangen im Stande sein wird. Eine hübsche Schilderung dieses Traumes der deutschen Nation lese ich eben in einem auswärtigen Blatte, und ich kann mir's nicht versagen, den Lesern des Beobachters diese vortreffliche Schilderung mitzutheilen; sie wird vielleicht Manchem, der, durch schöne Worte hingerissen, bis dato in dem dunklen Hintergrunde der Beselerstiftung noch nichts unterscheiden konnte, einiges Licht gewähren und klarer darein schauen lassen. Doch lassen wir das genannte Blatt selbst reden:

„Eine Angelegenheit, mit der sich gegenwärtig so Viele beschäftigen, ist die Sammlung für den bekannten Advokaten Beseler, welche denselben in Stand setzen soll, sein Amt nieder zu legen und so der Gewalt des Kabinetsregiments zu entgehen, die ihm den Urlaub zur Ständeversammlung verweigert hatte. — Die Sache greift vielleicht tiefer in unsere ganze Fortschrittsbestrebung ein, als es auf den ersten Anblick scheinen dürfte und verdient daher zuverlässig eine gewissenhafte Erwägung, um so mehr, als der Stamm unserer Freiheitshoffnungen noch ein sehr schwacher, vom Lästerathem seiner Gegner gar leicht geknickter ist. — Es wirft sich wohl zuerst die Frage auf, wofür eigentlich Herrn Beseler ein solcher ehrender Ausdruck des Gesammtvertrauens, also doch gewisser Maßen eine Nationalbelohnung, zuerkannt werden solle? Denn es muß doch nothwendig irgend ein großes Resultat errungen worden sein, ehe die Gesammtheit ihren werkthätigen Dank dafür darbringt. Und die Summe des wirklich Geschehenen ist so gering, daß sie eigentlich gar keine ist, denn mit den bloßen Phrasen, denen nicht Handlung, energische Handlung auf dem Fuße folgt, ist eben so wenig ein Schritt vorwärts gethan, als Bußgebete eine Pest aufhalten, oder die Zweckessen mit ihren Toasten Deutschland retten können. Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich nun einmal Thaten sehn. Es sollte nämlich irgend eine wichtige, thatsächliche, die gesammte Nation umfassende Veränderung eines bis jetzt mangelhaft fortbestandenen Zustandes herbeigeführt worden sein und zwar entweder direct oder indirect, für Deutschland insgesammt oder für Schleswig-Holstein insbesondere.

Landesbibliothek Oldenburg